



Johannis Loge
Zum Goldenen Apfel
im Orient Eutin

Die ernste Erfahrung

Meisterloge am 16. November 1998
Br.: Harry Wittek

Das oft nur am Formalen orientierte Gespräch über oder gegen die Hochgradsysteme läßt in der Regel fundamentales Wissen um den sachlichen Gehalt und Sinn vermissen.

Wir sind Wahrheitssucher - sagt Karl R. Popper;

weder der erkennende Mensch noch seine Wissenschaften sind im Besitz der Wahrheit.

Die menschliche Erkenntnis ist wohl das größte Wunder unseres Universums. Sie wirft Probleme auf, die noch lange ungelöst bleiben werden.

Wer will es angesichts dessen dem wahrheitsuchenden Bruder verdenken oder gar verargen, wenn er glaubt, seine Fehlurteile und Irrtümer auf dem Weg der ihm angebotenen weiteren Erkenntnisstufen zu entdecken, zu revidieren und der Wahrheit menschlichen Seins vielleicht einen Schritt näher kommen zu können?

Hier wie dort geht doch der Bruder durch die Pforte des Todes und gewinnt neues Leben in der Meditation über den Sinn und Gehalt seines Daseins.

Letztlich muß jeder seinen Weg selbst finden und ihn allein gehen! Jeder muß seine ersten Erfahrungen selbst machen.

Was freimaurerisch zu sagen bleibt, ist nur noch dies:

Ein jeder prüfe sich selbst und gebe Zeugnis nach seinem Gewissen von seinem Tun und von dem was er vermocht hat, denn das wird von ihm gefordert!

Für kurze Zeit nur - für „Augenblicke“ - laßt uns verweilen
„In einer Welt von Tränen“

„Der Alte dort
kann nicht weitergehen,

Ich treffe ihn jeden Tag
Auf diesem Weg in mein Büro.

Was treibt dich, alter Hans,
An jedem kalten Morgen
so zeitig in die Stadt?

Fliehst Du die Bettengruft?

Siehst du noch? Was?

In deinen sanften
Augen scheint es feucht.

Ist es der Wind?“

Mit diesen Zeilen aus einer Lyrik von Br.: Wolfram Kraffert möchte ich mich behutsam und immer noch nachdenklich dem genannten Thema nähern.

Literarnachweis

Imhof, Gottlieb, Prof. Dr.	Kleine Werklehre der Freim. III., das Buch der Meister Zürich, 1961
Schmidt, Friedrich Wilhelm	Erkenntnisse und Möglichkeiten für die Zukunft der Freimaurerei - in: Tau Nr. 1/87 der QC, Bayreuth, 1987
Schmidt, Alfred, Prof. Dr.	Der Tod in der symbolischen Freimaurerei - in: Tau II/87 der QC, Bayreuth, 1988
Nuland, Sherwin B., Chirurg	Wie wir sterben. Ein Ende in Würde? München, 1994
Feldmann, Klaus, Prof. Hagen	Eine soziologische Betrachtung von Sterben und Tod, Vorlesung, Soziologie III, Fernuniversität
Popper, Karl R., Philosoph	Objektive Erkenntnisse. Hamburg, 1994 2. Aufl., Campe Paperback.
Großloge AF&AM	Ritual III, 1982
Wolfskehl, Otto 4.	Der innere Zusammenhang des Rituals und der Symbolik vom 1.-5. Grad in: Vorträge des Meistersem.'s Heft, 1967, S. 67 ff.
Große Landeloge	Ritual des VII. Grades, Jüng. Aufs.+ Ält. Aufs. + Kap.Mstr. im Schluß-Rit.

Der Lehrling strebt nach Selbsterkenntnis.
Der Geselle bewährt sich in der Gemeinschaft.
Die Meisterehebung ist eine ernste Erfahrung.

Diese Worte des Vorbereitenden Bruders, die er im Vorbereitungsraum zum Gesellen spricht, kennzeichnen die freimaurerische Geisteshaltung, nämlich das Verlangen: Schau in dich, schau um dich und schau über dich! Hiervon lassen sich Erkenntnisse ableiten; und in der Tat ist die Erschütterung der Selbstgewißheit eine ernste Erfahrung.

Zwei Aspekte sind berührt:

Zunächst der Tod in der natürlichen Realität von Geburt, Leben und Tod;
alsdann der symbolische Tod im Rahmen des Rituals.

Worum es geht, ergibt sich aus den Worten des 1. Aufsehers: Ich ging durch die Pforte des Todes und gewann neues Leben.

Damit ist das angesprochen, was Goethe mit seinem „Stirb und Werde“ gemeint hat, indem er formu-

lierte:
Und solange du das nicht hast,
dieses: Stirb und Werde!
bist du nur ein trüber Gast

auf der dunklen Erde.

In dieser Aussage liegt das freimaurerische Motiv für den Meistergrad.

Doch bevor dieses Motiv in der Hiramlegende ritualgemäß zum ethischen Höhepunkt gelangt, erleben die Brüder jenen Teil der ernstesten Erfahrung, der sie im Innersten - wenn auch mit unterschiedlicher Stärke - hart zu berühren vermag.

Es ist ja nicht nur der Br. . Geselle, der so unvermittelt das vernimmt und erlebt, was er während seiner aktiven Jahre möglicherweise erfolgreich zu verdrängen vermochte. Wer wollte ihm da wohl von Lebensangst oder Todesfurcht reden, denn sein Weltbild war bislang das pralle Leben, und er selbst befand sich in der Fülle seiner Schaffenskraft. Aber dann sind da noch jene Brüder, die in den langen Jahren ihres Daseins vermutlich oft genug Veranlassung hatten, über die Ungewißheit des irdischen Lebens nachzudenken.

Was mögen sie empfinden, wenn sie hören:

- Der, dessen Schädel du trägst. war einst ein Mensch wie du.
- Die Plätze der Brüder sind leer. Auch dein Stuhl wird eines Tages leer sein.
- Und dann die 12 Gongschläge, das Maß der begrenzten Zeit!

Nicht selten ist in den Gesichtern die beklemmende Wirkung zu lesen. Die von manchem auf der Intensivstation erlebten oder befürchteten bangen Tage davor lassen sich aber nicht verdrängen, sind vielmehr vor dem geistigen Auge, aber nichtsagbar, wieder erstanden.

Gibt es die alles überwindende Hoffnung?

Liegt sie in der Christologie von Karfreitag und Ostern? Ist sie in jenen Höhen zu finden, zu der die Seele sich erheben soll? Solche Fragen kann jeder Bruder nur für sich beantworten, denn an ihm ist es allein, die ihm jeweils zuwachsenden Lebensaufgaben selbst und verantwortungsbewußt zu bewältigen.

Wohl dem Menschen, der fähig oder überhaupt noch in der Lage ist, dem zu erwartenden Lebensabschnitt mit heiterer Gelassenheit entgegen zu sehen.

So erklärte Goethe während seiner letzten Lebensjahre in einem Gespräch mit Eckermann:

Wenn einer 75 Jahre alt ist, kann es nicht fehlen, daß er mitunter an den Tod denke. Mich läßt dieser Gedanke in völliger Ruhe, denn ich habe die feste Überzeugung, daß unser Geist ein Wesen ist ganz unzerstörbarer Natur; es ist ein fortwirkendes von Ewigkeit zu Ewigkeit ... Die Überzeugung unserer Fortdauer entspringt mir aus dem Begriff der Tätigkeit; denn wenn ich bis an mein Ende rastlos wirke, so ist die Natur verpflichtet, mir eine andere Form des Daseins anzuweisen, wenn die jetzige meinen Geist nicht ferner auszuhalten vermag. Soweit Goethe.

Und Seneca wird zitiert mit den Worten:

Das Leben ward uns gegeben mit der Bedingung des Sterbens. Es ist ein Gang zum Tode. Den Tod zu fürchten ist darum töricht. Das, was gewiß ist, erwartet man. Nur Ungewisses hat man zu fürchten. Der Tod ist eine Notwendigkeit. Denk immer an den Tod, und du wirst ihn niemals fürchten. — Der Tod unterbricht unser Leben, aber er raubt es uns nicht. — Alles, was zu vergehen scheint, wird nur verwandelt. Wer sich einmal angesichts dieser selbstsicheren und leicht abgehobenen Zitate in die ärztliche und universitäre

Literatur zum Thema Sterben und Tod vertieft, strapaziert seine Gedanken unwillkürlich mit der Frage, ob die genannten Autoren sich heute auch wohl noch so äußern würden.

Hierzu ein bezeichnendes Beispiel wissenschaftlicher Ansicht, wie sie im Zusammenhang mit der funktionalistischen Theorie von Talcot Parsons vertreten wird:

„Die naturwissenschaftliche Betrachtung sei nicht nur für die Wissenschaft, sondern für die gesamte Gesellschaft zur verbindlichen Anschauung geworden:

Der Tod der Individuen ist nicht nur unvermeidlich, sondern eine unverzichtbare Voraussetzung für die Entwicklung der Arten und für die Evolution.

Der Tod ermöglicht immer neue Internalisierungsexperimente, ‘abgestandene’ Weltkonzeptionen in den Individuen sterben mit ihnen, ohne daß dadurch die Gefahr besteht, daß die Kultur Schaden erleidet.“

- Zitatende -

Umsomehr ist es den Verfassern unseres Rituals zu danken, daß sie den realen Tod ohne Abstriche oder sentimentale Verklärung in seiner bedingungslosen Härte rituell einbezogen haben, was wie geschehen, hervorzuheben war.

Das Zentrum des Rituals wird jedoch von der Hiramlegende besetzt. Der Gestalt Hiram liegt keine irgendwie geartete theologische oder auf Erlösung hindeutende Konzeption zugrunde. Es geht vielmehr um moralische Bedeutung.

Der Mord an Meister Hiram ist - so führt der Schweizer Bruder Prof. Dr. Gottlieb Imhof aus - ein symbolisches Ereignis, das aber tief wahr ist durch die Lehre, die es vermittelt. Diese Lehre besagt:

Die reine maurerische Überlieferung, die durch den Architekten das Salomonische Tempels personifiziert wird, ist in dauernder Gefahr durch die Ungewißheit, den Fanatismus und den Ehrgeiz der Maurer, welche die Maurerei nicht verstanden haben und die ihr nicht mit Hingabe dienen.

Aus diesem Zitat läßt sich folgern:

Der gleich Hiram niedergestreckte Geselle muß erfassen, daß er als Meister die Pflicht hat, den in Unwissenheit, Fanatismus und Ehrgeiz verhafteten Menschen in der Überwindung dieser menschlichen Schwächen voranzugehen und ihnen durch sein Beispiel und einzig und alleine nur durch sein Beispiel zeigen muß, wie man sich von der Verhaftung an eitlen Streben befreien kann. Er ist aufgefordert, seine Pflicht treu und vorbehaltlos zu erfüllen. Er soll gewahr werden, daß ein am Reißbrett arbeitender Meister „die Schranke irdischen, materiellen Seins - symbolisiert im Sarg - schon zu Lebzeiten geistig überschritten hat.“

So gesehen ist die Meisterloge keine Stätte der Finsternis und Trauer, sondern ein abschließender Ort geistigen Wandels.

Diese Auffassung hinsichtlich des abschließenden Status der Meisterloge wird in der Freimaurerei nicht von allen Obödienzen geteilt.

Im Besonderen geht es um das grundsätzlich unterschiedliche Selbstverständnis in den Lehrarten der Großloge AFuAM und der Großen Landesloge v. D. (Freimaurerorden).

Nach der Lehrart der Großloge AFuAM ist mit dem Meistergrad der Weg freimaurerischer Erkenntnis abgeschlossen. Die GLL FO sieht dagegen in ihrer Lehrart einen mystischen Weg, der in 10 Graden von der Reinigung in der Johannesloge über die Erleuchtung in der Andreasloge zur Vereinigung mit Gott im Ordenkapital führen soll.

Auch der Schottische Ritus und die Große National Mutterloge zu den drei Weltkugeln finden ihr Selbstverständnis in Lehrinhalten, die über die drei Johannesgrade hinausgehen.